



Fischerei: Große Themen stehen an

Fischereireferent LHStv. Uwe Scheuch und Fischervertreter Eduard Blatnik im Gespräch über Standort des Kompetenzzentrums, das Autonomiemodell und Demokratisierung der Kärntner Fischerei.

KLAGENFURT. Die Selbstverwaltung der Kärntner Fischerei nach Vorbild der Jägerschaft samt Bau eines Kompetenzzentrums sowie die Einigung zwischen Fischern und Revierbesitzern in Sachen Autonomiemodell – im Angelparadies Kärnten sind seit Jahren viele Fragen offen. Ist ein Ende des Stillstands in Sicht? Die KTZ bat den politischen Referenten für Jagd und Fischerei, LHStv. Uwe Scheuch, und

den Obmann der Landesfischereivereinerung, Eduard Blatnik, zu einem Gespräch über ihre Vorstellungen, Wünsche und die weitere Vorgangsweise.

KTZ: Herr Landeshauptmannstellvertreter, wie beurteilen Sie den Stillstand, und wird es auf politischer Ebene in absehbarer Zeit Neuerungen geben?

Scheuch: Änderungen passieren laufend, weil die Fischerei etwas Dynamisches ist. Allerdings gibt es Themen, die nach wie vor ungeklärt sind. Ein großes Thema ist, dass es auf der einen Seite die Revierbesitzer und auf der anderen die Vielzahl an Fischern und Fischereivereinerungen gibt. Das große Ziel der Autonomie verfolgen zwar beide Verbände, aber es gibt noch differenzierte Ansichten über die Ausgestaltung der Kompetenzverteilung. Das heißt, dies müsste, in welcher Form auch immer, gelöst werden, dann kann ich darüber reden, wie ich das in die Autonomie bringe.

Wie schauen diesbezüglich die Forderungen der Kärntner Fischerinnen und Fischer aus?

Blatnik: Entscheidend ist für uns zunächst die Notwendigkeit einer Demokratisierung der Fischereivertretung. Das System ist bisher geprägt dadurch, dass die insgesamt 15.000 Fischerinnen und Fischer gegenüber den etwa 450 Fischereiberechtigten in allen

Gremien in der Minderheit sind und deshalb nicht mitentscheiden können. Als Veranschaulichung: Im Landesfischereibeirat sind neben dem politischen Referenten und drei Beamten zehn Fischereiberechtigte und nur ein Fischer vertreten.

Scheuch: Das ist auch für mich der Punkt. Es müsste gelingen, hier eine Vereinheitlichung zustande zu bringen. Aber ich glaube, dass in diesem Fall der Ruf nach der Politik der falsche ist. Das muss intern geklärt werden. Der große Vorteil der Jägerschaft war, dass der Landesjägermeister automatisch die Revierinhaber und auch die Berufsjäger und dergleichen vertreten hat und damit der Schritt in die Autonomie leichter gewesen ist.

Blatnik: Herr Landeshauptmannstellvertreter, wir bemühen uns seit sieben Jahren um ein partnerschaftliches Modell, und es ginge relativ einfach, dieses organisatorisch über die Bühne zu bringen. Es spießt sich – wie erwähnt – nur an den Mehrheitsansprüchen von Seiten der Fischereiberechtigten. Alles andere wäre dann ein Klacks und wäre rasch zu bewerkstelligen. Die Satzungen sind bereits ausgearbeitet.

Und woran spießt es sich sonst noch?

Blatnik: In erster Linie haben wir zwei weitere große Wünsche an den Landesfischerei-



„Wichtig ist jetzt die Zusammenführung und ein gemeinsames Sprachrohr für die Kärntner Fischerei.“

Uwe Scheuch



„Wir streben mit den Fischereiberechtigten eine kollegiale und demokratische Kooperation an.“

Eduard Blatnik

referenten. Damit ein Autonomiemodell wirken kann, ist ein Fischereikompetenzzentrum unabdingbar – und auch der Rückfluss der Geldmittel in die Fischerei, die von den Kärntner Fischern an das Land abgeführt werden. Dabei handelt es sich um rund 450.000 Euro pro Jahr, von denen wir zurzeit nicht einmal zehn Prozent erhalten. Für uns sieht es so aus, als wären wir Menschen zweiter Klasse – und zu Almosenempfängern degradiert.

Ist eine Rückführung machbar? Und wie könnte für Sie eine weitere Vorgangsweise

ausschauen?

Scheuch: Wenn es heute gute Projekte gibt und gute Mechanismen, wo man das Geld verbraucht, dann werden dafür immer genug Mittel da sein. Es ist nur nicht möglich, das Geld jetzt fiktiv einer Organisation zur Verfügung zu stellen, die noch nicht da und noch nicht autonom ist. Wichtig ist zuerst die Zusammenführung der Fischerei sowie ein gemeinsames Sprachrohr zu finden. Dann folgt die Autonomie mit finanziellem Background, wobei es eine Übergangsphase geben muss. Der dritte Schritt ist schließlich das Fischereizentrum.

Und wie sehen die Pläne für die gemeinsame Vertretung aus?

Blatnik: Geplant ist, eine mit der Körperschaft öffentlichen Rechts ausgestattete Organisation zu schaffen, etwa unter dem Titel „Die Kärntner Fischerei“. Jeder, der eine Jahresfischerkarte kauft, ist automatisch Mitglied wie bei der Jägerschaft. Zudem übernimmt die „Kärntner Fischerei“ Aufgaben, welche vom Land übertragen werden, und übt diese aus. Um mit der Arbeit beginnen zu können, müssen wir jedoch irgendwo die Räumlichkeiten dazu haben.

Wir kommen zur Standortfrage. Haben Sie diesbezüglich Präferenzen?

Scheuch: Die Standortfrage ist für mich zurzeit noch kein Thema. Ich glaube auch, dass es den Fischern wie Revierinhabern egal sein müsste, ob ihre Zentrale am Wörthersee, am Millstätter See, an der Drau oder in Klagenfurt in einem Regierungsbüro ist.

Blatnik: Von unserer Seite her ist es allerdings schon so, dass sich der Mittelkärntner Raum – und damit Bad Saag als von allen Seiten leicht erreichbarer Standort – als der ideale Platz anbietet.

Scheuch: Als Referent erscheint es mir derzeit wichtig, dass die Kärntner Fischerei in der Autonomie ihre Kraft und Visionen entwickeln kann, um das Kärntner Fischereiwesen für die Nachwelt zu erhalten.



Im Gespräch über Zukunft und Visionen der Kärntner Fischerei: LHStv. Uwe Scheuch (r.) und Eduard Blatnik, Obmann der Landesfischereivereinerung.

Maurer (7)